

16. Sparen Chinesen Ressourcen?

Ja und nein. Mobilität ist wichtig aufgrund der zu überbrückenden Entfernungen in Shanghai. Also wird gezwungenermaßen für Sprit unreflektiert Geld ausgegeben. Aber beim Wasserverbrauch sparen die Chinesen definitiv. Mancher spart so sehr, dass man sich wünscht, die U-Bahn wäre weniger voll und der Nachbar müsse sich nicht mehr mit angehobenem Arm festhalten.

Aber es gibt auch noch einen anderen Aspekt:

Die Chinesen sind jedenfalls sparsam beim Einsatz von Klopapier. Ké Jie wurde berichtet, dass Frau auf Damentoiletten im Eingangsbereich das Papier abreißen muss und es am besten beim Betreten der Kabine noch bei sich trägt. Zum einen muss das ein heiteres Bild ergeben, wenn die Damen mit der notwendigen Ration Papier in der Hand Schlange stehen, zum anderen sollte Frau also auch den Gang zur Toilette gut vorbereiten, planen, ein spontanes Umdisponieren, wenn sich beispielsweise überraschend dann doch der Darm meldet, kann ein unschönes Ende nehmen.



Wie beim Shanghai-Grand-Prix im Toilettenhäuschen sichtbar wurde, trifft dieser Hang zum Sparen, oder besser gesagt die Erziehung zur Körperbeherrschung, hier und da aber auch die Herren. Und auch dort gilt: Wer dieses Schild ignoriert, der steckt möglicherweise im wahrsten Sinne des Wortes in der Scheiße.

War das im Falle des Shanghai GP nur die gewisse Heimtücke oder der Hang zur Schadenfreude? Am folgenden Tag, dem Renntag war dieser Hinweis auf jeden Fall entfernt worden, von einem besoffenen Engländer, einem lustigen Holländer oder einem schadenfrohen Chinesen - Ké Jie weiß es schlichtweg nicht.

17. Kennen Chinesen Recyclingsysteme?

Ja und nein. In China gibt es durchaus den gelben Sack. Ké Jie hält dies aber für eine allzu anzügliche und negative Bezeichnung des männlichen Bevölkerungsteils.

Das den deutschen Langnasen unter dieser Bezeichnung bekannte Recyclingsystem kennt man in Shanghai nicht. Wie in vielen anderen Ländern werden die Mülleimer an der Straße jedoch von Leuten intensiv durchsucht, die mit großen Säcken „bewaffnet“ sind. Anschließend wird der verwertbare Anteil des Mülls mit Lastenfahrrädern zu Sammelstellen abtransportiert, bei denen man die „Ware“, das Wegwerfprodukt der Luxusmenschen wieder in Geld umtauschen kann. Die Mülltrennung findet also quasi an ihrem Entstehungsort durch qualifiziertes Fachpersonal statt.

Papier, Pappe und andere verwertbaren Stoffe werden auch von Sammlern abgeholt, die ständig im Kriechgang mit dem Lastenfahrrad (Fahrrad mit Ladefläche) unterwegs sind und durch nervendes Dauerklingeln auf sich aufmerksam machen.



Diese Lastenfahrräder werden prinzipiell auch derart überladen, dass man von hinten den Fahrer nicht sehen kann. Die Ladung muss die Ladekante offenbar seitlich jeweils um mindestens eine halbe Länge überschreiten, in der Höhe ist 1 Meter über Kopfhöhe des Fahrers ein durchaus übliches Lademaß.

Der nach deutschen Maßstäben „normale Hausmüll“ wird abends in Plastiksäcken an die Straße gestellt und ist am nächsten Morgen verschwunden - wohin, damit hat sich Ké Jie jetzt nun wirklich nicht beschäftigt.